

Ersteint
täglich viermal.
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.

Auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.



Ersteint
täglich viermal.
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.

Auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

№ 157.

Welzheim, Samstag den 8. Oktober

1870.

Bestellungen auf den Boten vom
Welzheimer Wald für das 4. Quar-
tal können fortwährend bei allen
Postämtern und Boten, sowie bei
der Redaktion gemacht werden.

* Unsern verehrl. Lesern theilen wir mit,
daß wir fernerhin aus einer gewandten Feder
so oft als thunlich über den Gang der Be-
lagerung von Paris zc. zuverlässige Original-
Berichte erhalten. Die Stellung unse-
res Berichterstatters berechtigt zu der An-
nahme, daß er uns mit seinen Correspondenz-
Nachrichten in Details stets das Neueste
bieten wird. D. R.

Kriegsnachrichten.

Original-Correspondenz.

Chenevieres (vor Paris), 30. Sept. (Verspätet.)
Soeben erhalte ich Deinen Brief sammt der
Zeitung, ich danke Dir für diese, ich ersehe da-
raus, daß wir, die wir 2 Stunden vor Paris
stehen, gar nichts wissen, ihr aber in Deutschland
von Allem genau unterrichtet seid. Wir sind
schon acht Tage hier hauptsächlich zum Zweck der
Beobachtung, zugleich aber auch als Theil des
Einschließungsringes an der Marne. Es ist eine
prachtvolle Gegend, die Dir wahrscheinlich bekannt
sein wird, das Dorf besteht meistens aus Villen
der Pariser, in denen wir über schlechte Quartiere
nicht zu klagen haben; Wein finden wir in Men-
ge, meistens aber vergraben, der aber trotzdem
unsern Spürnasen nicht entgangen ist. Täglich
werden Vorporkenplänkelein geliefert, die ohne
Resultat, doch zur Wachsamkeit der Posten sehr
viel beitragen; heute Morgen lebhaft Kanonade
auf unserm linken Flügel. Sobald sich einer von
uns am Fenster blicken läßt, dann puff kommt
eine Kugel, die hat zwar seit 2 Tagen aufge-
hört, da die Franzosen Befehl zum Rückzug be-
kommen haben müssen, wir sehen sie wenigstens
nicht mehr Kartoffel und Rüben graben. Wir
sehen von hier aus die Notre-Dame, den Inva-
lidenthurm, das Pantheon und vieles andere ganz
deutlich, überhaupt habe ich eine der prächtigsten
Aussichten von meinem Fenster aus. Seit heute
machen wir sogar neuen Wein, da die Trauben
überreif sind und Niemand sonst da ist, um sie
zu lesen. Ich habe noch nie solche prächtvolle
Weinberge und Gärten gesehen, aber auch noch
nie solche Weine getrunken.

Es ist schon lange seit Mawages, doch war
mir balderes Schreiben nicht möglich, indem von
dort an mit Eilmärschen vorgegangen wurde, da
allgemein angenommen wurde, die feindliche Ar-
mee stehe bei Chatons, bekanntlich zog sich diese
aber nordwestlich, um Meh Hilfe zu bringen; wir
ließen ihr jedoch keine Zeit dazu, sondern wandten
uns von Berginy aus direkt nach Norden und
haben somit durch unsere kolossalen Märsche, durch
die wir Mac Mahon abschnitten und ihm den
Marsch gegen Sedan und Metzereis aufnöthigten
und ihm auf der Fersse folgten, nicht wenig zu
dem so glänzenden und weltgeschichtlichen Erfolg
beitragen. An der Theilnahme am Gescheh bei
Metzereis wurde ich dadurch verhindert, daß ich in
Sermatz angekommen und einquartiert, heftiges

Brustweh verspürte, welches mich ins Bett nöthigte.
Dazu kam noch starkes Fieber, aus dem Brustweh
entstanden Brustkrämpfe, somit mußte ich ärztliche
Hilfe in Anspruch nehmen; diese wirkte lindernd,
so daß ich wenigstens einigermaßen im Stande
war, weiter zu marschiren. Von da an hatten
wir kaltes Regenwetter, das mich vollends krank
machte; ich hielt aus bis Berginy, von wo aus
ich mich genöthigt sah, ins Spital zu gehen. Es
that mir leid, von meinem Bataillon wegzutom-
men, besonders da ich bei dem Treffen mitwirken
wollte. Ich kam mit noch mehreren nach St.
Menehould zurück, unglücklicherweise war aber kein
preussisches und kein württ. Spital dort, da
sämmliche Aerzte und Sanitätsmannschaft vorne
waren, da man eine Hauptschlacht erwartete. So
kamen wir denn in ein französisches Spital, wo
wir schon einen unfreundlichen Empfang hatten.
Wärmberzige Schwestern brachten uns täglich 3mal
ein wenig Suppe, so daß diejenigen, die nicht
gerade mit schlechtem Appetit behaftet waren, es
nicht aushielten, unter diesen war auch ich; von
Arznei war natürlich keine Rede. Nach 3 Tagen
hielten wir es nimmer aus und so machten wir
uns zu dritt, ein Träger und ein Sanitätsknecht, durch
das hintere Pförtchen hinaus, thaten uns vorher
gut in einer Restauration, und traten dann den
Weg zu unsern Truppenheilen an; die Ruhe im
Spital machte es, daß ich wieder auf die Beine
kam. Wir requirirten im nächsten Dorf ein Ge-
fährts und tiefer trafen nach Herzenslust, bei Nacht
quartierten wir uns ein. Nach 4 Tagen gelang
es uns, nach Sedan zu kommen und wir glaub-
ten dort unsere Abtheilungen zu treffen; statt
dessen hatten wir dort die Gelegenheit, die Groß-
artigkeit des Sieges in Augenschein zu nehmen,
ich stand am Thore als die Gefangenen heraus-
kamen; Du kannst Dir keinen Begriff machen von
diesem glänzenden Siege. Nachmittags 4 Uhr,
nachdem alle Umfrage nach dem württemb. Korps
unsonst war, machten wir uns wieder auf die
Straße nach Paris und hatten das Glück, am Tage
nachher zu unsern Truppentheilen zu stoßen; es
war hohe Zeit, denn es ist nichts Angenehmes
dahinten zu bleiben, da die Bewohner sich schon
Abgeschlossenheiten gegen uns zu Schulden kommen
ließen. Ich bin nun gottlob wieder gesund, das
lange Tornisterragen hatte mein Kranksein her-
beigeführt. Wir sind nun bereit zur Einnahme
von Paris auch unsern letzten Blutstropfen anzu-
wenden. Unsere Artillerie wird natürlich vorher
etliche Tage hineinspessern; wenn sie sich dann
nicht willig zeigen, dann wird es wahrscheinlich
noch zum Barrikadenkampf kommen. Nun wohl,
Gott mit uns.

Die Welzheimer haben jeder 3 Thlr. erhalten,
wofür herzlich zu danken ich den Auftrag habe.
Schließlich bitte ich Dich, mir wieder in Balde
einen Welzheimer Boten zu senden, der mich und
viele erfreuen wird u. s. w.

Straßburg, 3. Okt. (Specialbericht.) Vor
mir liegen die zerstörten Quais Türkheim, De-
sais, de Paris, Kellermann, Schöpflin. Ich be-
finde mich auf dem diesen Quais gegenüberliegen-
den Ufer des Canals. Das Volkwerd desselben ist
hoch und ganz massiv. Zwischen dem Mauerwerk
und dem Wasser befindet sich ein schmaler Strei-
fen Land und hier haben Hunderte der unglück-
lichen Bewohner auf Empfehlung des Comman-
danten ein Obdach gesucht. Bretter, Hausgeräthe,

oft auch Ziegel haben das Material zu engen,
niedrigen Hütten geliefert, welche an der Canal-
mauer einen Stützpunkt und einen Schutz gegen
die Geschosse gefunden haben. Hier hat das Gend
seinen Wohnsitz aufgeschlagen und wahrhaft herz-
zerreißende Momente hatte ich zu verzeichnen, als
ich diese Stätte durchpflügte. Gräßlich war die
Noth und man kann sich leicht einen Begriff von
ihren Dimensionen machen, wenn man erwägt, daß
hier Familien wohnten, die vordem über mehrere
prachtvolle Häuser zu verfügen gehabt, die an die
Bequemlichkeiten und Genüsse des Lebens gewöhnt
waren, die eigentlich das Leben nur von der
Rechtsseite kannten. Heute lagen sie auf schmuckem
Stroh im engen Raum zusammengepfercht, von
Allem entblößt und den Tod in den tiefstliegenden
Augen. Und doch priesen sie sich glücklich, wenig-
stens das nackte Leben gerettet zu haben. Viele
Bogen konnte ich mit der Schilderung dieser Wan-
derung füllen, doch mögen sich Ihre Leser mit
diesen Andeutungen begnügen. Das Unglück hat
ja so hundertfache Schattierungen und jede Hütte
am Canal mußte eine andere Leidensgeschichte zu
erzählen. An der Kajette Finkmatt vorüber, passirte
ich die nächste Brücke am Duai Schöpflin.
Vor mir lagen die Ruinen des Theaters, der
Präfectur, der Artillerieschule und andere mehr.
Das Theater erregte meine ganz besondere Auf-
merksamkeit, da ich früher Gelegenheit gehabt hatte,
es zu besuchen und mich seiner geschmackvollen Aus-
stattung zu freuen. Es bildete geräumigen die
Seele des kunstliebenden Straßburg und jährlich
floßen 100,000 fr. in den Theaterfonds. Dafür
wurde aber auch Vorzügliches in künstlerischer Be-
ziehung sowie in decorativer Hinsicht geleistet und
das Straßburger Theater-Orchester galt als eins
der besten. Wie oft hatten hier glückliche Menschen
geessen, sich der Kunst erfreut! Und wie entsetz-
lich sah es heute aus! Ausgebraunte Mauern
starrten zum Himmel; die Musen, welche am Ein-
gange des Theaters auf einem von sechs ionischen
Säulen getragenen Gesimse throneten, waren
heruntergestürzt und zerfahrene Glieder fand
ich noch heute am Boden zerstreut liegen. Im
Hofe hatten die Arbeiter aus einer Anzahl geret-
eter Decorationen Hütten gebaut. Welch fürch-
terbarer Contrast in diesem Zerfallsbilde: heitere
Scenerien, liebliche Landschaftsbilder! Ich fühlte
mich bei diesem Bilde beengt und mußte dem
zerstörten Musentempel den Rücken wenden, und
wie mir, erging es vielen Straßburgern, welche
mit verzweiflungsvollen Blicken den Trümmerhan-
sen anstarrten. Ich wandte mich zur Präfectur.
Sie war wenig besser dran als das Theater; die
vor dem Gebäude befindliche Statue des alten
Präfecten Marquis Dejaz Marnefer hatte einen
Schuß durch die Backen und zwei Schüsse durch
das vorgelegte Bein erhalten. Der übrige Körper
trug Spuren matter Augen; auch der untere
Theil des Denkmals war stark beschossen worden.
Vor dem ausgebrannten, ruinenhaften Gebäude
befindet sich eine prächtige Blumenanlage, die von
der Zerföhrung gänzlich verschont geblieben ist.
Übermals ein Contrast, der erntstimmig und an
die Zeiten erinnert, wo Alles sich eines friedlichen
und glücklichen Daseins erfreut hatte! Die Prä-
fectur stammt aus dem Jahre 1720. Schon ein-
mal ist an dieser Stelle eine Schreckensnacht verübt
worden. Hier befand sich im Mittelalter der jü-
dische Friedhof. Als im Jahre 1349 die Juden

in den Verdacht der Brunnenvergiftung gekommen, wurden mehr als zweitausend der Unglücklichen von einer wahnfinnigen Menge nach dem Friedhofe geschleppt und dort verbrannt.

Strasburg, 4. Okt. Diesen Abend endlich ist die Aufstellung der Schiffbrücke wieder zur Wahrheit geworden und von heute an sind die Civilisten nicht mehr auf die Gnade der Militärkommandanten angewiesen, um mit der Fährre herüber und hinüber zu gelangen, oder das Wagniß der sogenannten Seelenverkäufer zu bestehen, diese kleineren oder größeren Nachen, welche als Privatunternehmen, wohl eine rasche, aber nicht immer sehr sichere Beförderung zulassen. Auch ist es höchste Zeit, daß dieser Zustand aufhöre. Denn schon vor einigen Tagen sind Unglücksfälle vorgekommen, die einzelnen Menschen das Leben kosten durch Umstürzen solcher Rähne; vorgestern Abend jedoch zum Schluß dieser Beförderungsweise ereignete sich noch ein schwerer Unglücksfall, indem bei dem massenhaften Zubrang der Sonntagszüger, welche wieder befördert sein wollten, eine Ueberfüllung statt fand, wodurch das Schiffelein für die paar Schiffeleute unlenkbar wurde, dasselbe sich in die Stricke der Fährre fing und umgestürzt wurde. Man fing rasch heraus was zu retten war, aber 13 Personen beiderlei Geschlechts fanden doch den Tod in den reißenden Fluthen des freien deutschen Rheins. — Von diesem unglücklichen Ereignisse, bei welchem mehrere brave Familienväter ihre Neugierde, Strasburg so rasch als möglich als deutsche Stadt wieder zu sehen, mit dem Leben bezahlen mußten, zu einem erfreulicheren Bilde. Als die weiße Fahne am Abend des 25. Septembers bald nach 5 Uhr auf dem Münster erschien, wagten sich bald von beiden Seiten der Wassergräben die Soldaten der Angriffs- wie der Vertheidigungs-Armee aus ihren Schlupfwinkeln hervor, in denen sie sich bei der Nähe, in die man bereits zu einander gelangt war, halten mußten, um nicht aus den Geschossen des Feindes bei der geringsten Tollkühnheit einen Schuß zu empfangen. Nur bei Nacht zeigte man sich mehr ohne Scheu in freieren Theilen der Werke und auch da ward mancher brave Soldat verwundet oder getödtet. Nunmehr hatte man nichts derartiges zu besorgen und Deutsche wie Franzosen zeigten sich auf den Werken und Wällen. Letztere grüßten die Deutschen durch Lützen der Rühen, sollen aber theilweise selbst verwundet gewesen sein, als sie vernahmen, daß eine Kapitulation abgeschlossen werde, während Viele glaubten, es handle sich nur um einen Waffenstillstand, oder sei am Ende gar der Frieden geschlossen. Von einer Uebergabe der von ihnen so lange vertheidigten Werke wollten Viele nichts wissen, weil sich ihr thörichtester Nationalstolz dagegen sträubte. Daher mag es auch gekommen sein, daß fast Alle ihre Waffen zerschlugen und in die Luft warfen, nur um sie nicht in Feindeshand als brauchbare Kriegswaffen kommen zu lassen. — Doch jetzt werden sich bei der notorischen Mißde der Kapitulation, der heilsamen Strenge gegen Excedenten andererseits bald wieder bessere und normale Zustände ergeben.

Sagenau, 29. Sept. (Specialbericht.) Ich erfahre hier von ziemlich kompetenter Seite, d. h. aus dem Munde eines Offiziers, daß der russisch-türkische Krieg beschlossene Sache sei und daß der General von Steinmey das Obercommando in Polen und Westpreußen erhalten habe, um jede polnische Erhebung sofort niederzuschlagen. Der Offizier bezweifelte, daß die Fehler des Generals, die Ihr Correspondent schon in der Schlacht bei Spicheren zu rügen Gelegenheit hatte, Veranlassung der Commando-Enthebung gewesen seien; man habe nach einem Grund gesucht, um das Ausland nicht argwöhnlich zu machen und zu diesem Zweck Nichts gethan, der vollstündlichen Muthmaßung von seiner Enthebung entgegenzutreten. Was von dieser Ansicht war ist, wird wahrscheinlich schon die nächste Zukunft lehren. Ich werde sicher nicht verfehlen, mich möglichst genau darüber zu informieren.

Saverne, 1. Okt. (Specialbericht.) Bei dem letzten Ausfall der Franzosen aus Pfalzburg soll es einer Anzahl Francireuten gelungen sein, aus der Festung zu entkommen und die Wälder zu gewinnen. Während unsere württembergische Garnison bisher ein ziemlich erträgliches Leben führte, ist dies mit einem Male anders geworden. Die Leute haben einen überaus schweren

Felddienst gegen die Freischaren zu leisten, die die Gegend unsicher machen. Hinsichtlich dieser Freiwilligen sind die schärfsten Maßregeln getroffen; wer gefangen wird, ist dem Kriegsrecht verfallen, und dieses bestraft diese Art Kriegsführung mit dem Tode.

Zwei brücken, 2. Okt. (Specialbericht.) Von Strasburg soeben hier eingetroffen, ist es mein Erstes, mich nach den letzten Ereignissen vor der Festung Bitsch zu erkundigen. Ich kann Ihnen über den letzten Ausfall der Franzosen am 30. Sept. mittheilen, daß derselbe darauf berechnet war, der Festung neuen Proviant zuzuführen. Das Unternehmen wurde dadurch wesentlich erleichtert, daß die Belagerung durch die Abwesenheit des Belagerungsgeschützes und durch die Abcommandirung der beiden bayerischen Infanterieregimenter bedeutend geschwächt war. Die Bewachung der Festung lag lediglich wieder in den Händen der Landwehr, die schon einmal mit großer Bravour gegen den übermächtigen Feind gekämpft hatte. Leider sollte diesmal der Hauptzweck des Ausfalls vollständig erreicht werden. Während des Kampfes, der um Mitternacht begann, gelang es den französischen Bauern, mit ihren längst bereit gehaltenen beladenen Wagen in die Festung zu kommen. Aus dem Kampfe müssen die Franzosen ersehen haben, daß Ihnen nur geringe Streitkräfte gegenüberstanden. Am Morgen wiederholten sie ihren Ausfall mit verdoppelter Kraft, mußten den Versuch jedoch theuer bezahlen, da sie über 60 Tode und Verwundete einbüßten.

— Einige württ. Jäger, — meistens Remsthaler — vom 2. Bataillon, kamen kürzlich in der Nähe von Spornay vor einem fest verschlossenen eleganten Casehause an. Da sie daselbst Quartier beziehen wollten, mußten sie den Eingang durch den Gewehrsolben erzwingen. Nach einigen Minuten begrüßte sie schüchtern ein alter Hausknecht und übergab ihnen einen mit Champagnerflaschen gefüllten Korb und andere Lebensmittel. Dankbar schüttelten die Jäger dem Grautopf die Hand und führten sich gut auf, dann wagte sich auch der Herr des Hauses hervor und begrüßte die ungeladenen Gäste, später zeigte sich auch die Hausfrau, und schließlich die 18jährige bildschöne Tochter, welche etwas deutsch sprach. Ungern schieden die tapfern Jäger von dem gastlichen Hause, wohl wissend, daß sie in den nächsten Quartieren und den Bivouaks vor Paris keine so gute Unterkunft mehr finden werden.

— Der Schaden von Rehl durch das Bombardement soll sich auf circa 1 1/2 Millionen belaufen und derselbe bereits aufgenommen sein. Auch die Strasburger sind durch Anschlag aufgefordert worden, den ihnen durch das Bombardement von Strasburg erwachsenen Schaden bis zum 12. Okt. zu liquidiren. Es werden also nicht bloß die Rehler, sondern auch die Strasburger beim Friedensschluß durch Schadenersatz auf Kosten des Besiegten entschädigt werden.

(Offiziell.) Versailles, 5. Okt. Der König besichtigte am fünften Oktober die Aufstellung des fünften Armecorps und verlegte das Hauptquartier nach Versailles. Berlin, 4. Okt. Wie verlautet, sind

die zur Beschließung von Paris erforderlichen Einrichtungen nunmehr vollständig getroffen. In den nächsten Tagen steht die Eröffnung des Bombardements zu erwarten.

Berlin, 5. Okt. Die „Provinzialcorrespondenz“ sagt: Die Strasburger Belagerungsarmee nebst der bei Freiburg zusammengezogenen Reserivedivision haben die Aufgabe, das Ober-Elß mit Mühlhausen und Colmar zu besetzen, Belfort, Schlestadt, Neubreisach einzuschließen, resp. live zu nehmen, und nach vermuthlich baldiger Ausführung dieser Aufgabe ins Innere Frankreichs vorzubringen. Beim bisherigen Vorrücken trat kein Anzeichen für das Vorhandensein neuer größerer Streitkräfte Frankreichs hervor. Daß die beabsichtigte Neubildung zweier französischen Armeen gelingen könne, wird immer unwahrscheinlicher.

Staatsminister Delbrück wird zur Vorbereitung der erforderlichen weiteren Verhandlungen über die deutsche Frage demnächst ins Hauptquartier gehen.

Berlin, 5. Okt. Die Provinzialcorrespondenz, die Aussichtslosigkeit der Thiers'schen Mission konstatirend, sagt: Die russische Regierung hat ihre eigenen friedlichen Absichten neuerdings nach allen Seiten hin zu erkennen gegeben.

Berlin, 3. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt nach einem Telegramm der „Köln. Z.“: Nach zuverlässigen Nachrichten senden die Vereinigten Staaten große Quantitäten Militärbrod nach Frankreich. Am 17. Sept. von Newyork abgegangene Steamer nahmen 26 gezogene Kanonen, 460,000 Patronen und viele Tausend Hinterlader mit. General Ducort, der bei Sedan gefangen genommen, gab sein Ehrenwort, sich in Pont-a-Mousson zur Weiterbeförderung nach Deutschland einzufinden. Statt sich jedoch zu stellen, flüchtete derselbe nach Paris. Wenn nun dort andere Offiziere neben und unter diesem ehrlosen Subjecte dienen, wenn Niemand in der Armee an einem solchen Wortbruch Anstoß zu nehmen scheint, so erweckt dies wenig günstige Vorstellungen von den Begriffen, die im französischen Heere über Ehre herrschen. Daß übrigens dem gegen feierliches Versprechen entwichenen General, falls er wieder gefangen würde, die Kugel auf dem Sandhaufen gewiß ist, versteht sich ganz von selbst.

Bern, 4. Okt. Der Bundesrath hat, weil die Deutschen wahrscheinlich auf Belfort marschiren würden, befohlen, daß die 9. Brigade sofort die Grenze besetze.

London, 6. Okt. „Standard“ erklärt sich ermächtigt, das Manifest Napoleons vom 26. Sept. für unecht zu erklären. — Pariser Briefe des Daily Telegraph vom 28. Sept. schildern die Stimmung als eine sehr gedrückte. Lebensmittel werden täglich theurer und schlechter. — Granville ist von seinem Landsturz eingetroffen.

Stuttgart, 6. Okt. Einem hiesigen, als Soldat vor Paris stehenden Weingärtnersohn widersuhr dieser Tage ein merkwürdiges Abenteuer. Während er in einer Villa nach Lebensmitteln suchte, fand er im Stalle ein Pferd. Er zog es heraus und setzte sich darauf, um seine Kameraden als Reiter zu überraschen. Dieser Spaß wäre

ihm fast theuer zu stehen gekommen, denn das Pferd rannte in gestrecktem Galoppe Paris zu, und erst in der Nähe der französischen Vorposten gelang es unserem Landsmann, von dem wilden Renner herabzuspringen und dann wieder glücklich seine Compagnie zu erreichen.

Friedrichshafen, 5. Okt. Ihre Majestäten der König und die Königin sind gegen 2 Uhr hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurden Höchst Sie mit lebhaften Hochrufen empfangen und begaben sich zu Fuß durch die festlich besetzte Stadt in das Schloß.

Berlin, 4. Okt. Die Stadtverordneten beschlossen mit allen gegen 13 Stimmen die Bewilligung von 20,000 Thaler für Straßburg, sowie den neuerlichen Erlass eines Aufrufs zu Beiträgen. Eine während der Sitzung veranstaltete Sammlung ergab 1320 Thlr.

Wien, 5. Okt. Unbeglaubigten Gerüchten zufolge soll der Rücktritt des Grafen Beust und die Ersetzung desselben durch den altconservativen Grafen Anton Szechen bevorstehen.

Florenz, 3. Okt. Es trafen hier sehr beunruhigende Nachrichten aus Nizza ein. In den Straßen sollen mehrere Missethäter vorgekommen sein.

— Es geht das Gerücht, Thiers werde nächstens in Florenz eintreffen.

Florenz, 4. Okt. Die Provinz Viterbo hat bei der allgemeinen Abstimmung 24,207 „Ja“ und 228 „Nein“, die Provinz Grosinone 25,586 „Ja“ und 271 „Nein“ abgegeben.

Florenz, 5. Okt. Nächsten Sonnabend trifft hier eine römische Deputation ein. Das Parlament soll Mitte November einberufen werden. — Thiers soll hier mit Senard conferiren.

Monen, 4. Okt. Letzte Nacht entgleiste bei Cretot, zwischen hier und Amiens, ein Militärzug, wobei 15 Soldaten ihren Tod fanden hund 115 mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Unter dem 17. Sept. hat Victor Hugo einen Brief an einen Hrn. Tupper in Guernsey gerichtet, ganz so schwülstig und unfein, wie sich das von ihm erwarten läßt. „Wir durchschreiten eine schreckliche Stunde“, heißt es in diesem charakteristischen Schriftstück unter Anderm. „Ich habe heute einen Aufruf an die Deutschen und einen Aufruf an die Franzosen veröffentlicht. Ich rufe ganz Frankreich zum Kampfe auf. Ein unermessliches Echo hat geantwortet. Ich hoffe, es wird furchtbar sein. Wenn Frankreich will, kann es Preußen auf die andere Seite des Rheins zurückspeien. Das preussische Lager ist jetzt vier Meilen von Paris entfernt. Wenn sie angreifen, wird der Stoß ein schrecklicher sein. Auch ich werde auf den Wällen unter den Kämpfenden sein. Paris bewaffnet mich und rechnet auf mich, und folglich werde ich meine Pflicht thun.“

Brüssel, 4. Okt. Ein im hiesigen Park niedergefallener Luftballon aus Mexiko enthält unter einer Anzahl versiegelter Briefe einen offenen Zettel, welcher besagt, daß Bazaine ein Duell mit Leboucq ausgefochten hat, wobei alle Beide verwundet sind, und daß Canrobert das Obercommando übernommen hat.

London, 4. Okt. La Situation bringt unter der Ueberschrift: „Gedanken des Kaisers“ ein vom 26. September datirtes Manifest Napoleons, welches er durch Castelnau ins deutsche Hauptquartier in eigenhändiger Schrift abgeschickt habe, unmittelbar nachdem er angeblich durch Bismarck den Bericht über die Konferenz mit Favre erhalten. Folgendes ist der wesentliche Inhalt: „Bis zum 4. September wollte ich der Kaiserin volle Freiheit lassen, den Landesabsichten gemäß zu handeln; seitdem wünschte ich begreiflicher Weise, daß Frankreich, selbst mit Aufopferung meiner Dynastie, die Invasion zurückdränge. Die provisorische Regierung wählte die Verantwortlichkeit des Krieges unbilliger Weise auf mich. Sie lähmte die Verteidigungskraft, verwarf den zur Wiederherstellung einer regelrechten Regierung nöthigen Waffenstillstand. Es war begreiflich, weil dessen Bedingungen unrühmlich waren. Der gegenwärtige Krieg kann nur mit dem vollständigen Ruin einer der beiden Kämpfer oder mit loyaler Versöhnung abschließen. Bismarck konnte zwischen der Allianz und der Verzweiflung Frankreichs wählen; meine Unterredung mit dem Könige berechtigt mich zu denken, daß der König die Allianz vorziehen würde; demgemäß sollte er als Sieger hochherzige Bedingungen stellen. Frankreich würde auf mein Anrathen Angesichts einer angebotenen Versöhnung und einer herzlichen Allianz die Grenzfestungen als überflüssig schließen und eine entsprechende Kriegsentschädigung zahlen; dergestalt wäre eine segensreiche Verständigung auch gegenwärtig noch möglich, wogegen durch die Fortsetzung des Kampfes ein unbekanntes Furchtbares zum Unglück beider Länder austauchen könnte.“

St. Louis, 3. Okt. Eine Massenversammlung von Deutschen beschloß eine Petition an den Grafen Bismarck, dahingehend, Elsaß und Lothringen festzuhalten und eine allgemeine Vertretung im norddeutschen Parlament anzubahnen, — General Lee liegt lebensgefährlich, vom Schlaganfall getroffen, in Verington (Virginia) darnieder.

Newyork, 3. Okt. Schatzsekretär Boutwell hat angeordnet, daß in jeder Woche des Monats Oktober eine Million Gold verkauft und zwei Millionen Bonds angekauft werden sollen.

Newyork, 4. Okt. Der Dampfer Ville de Paris ist mit Waffen und Munition heute nach Frankreich abgegangen.

Abermals, am 2. Okt., hat, wie der Telegraph gemeldet, ein französischer Ausfall aus Metz stattgefunden, der wie früher eine südöstliche Direction hatte und die Division Kummer betraf. Er scheint größere Dimensionen gehabt zu haben. Der „Mainzer Anzeiger“ hat die erste kurze Meldung darüber, indem er einer nach Mainz gelangten Correspondenzkarte entnimmt, daß der Ausfall in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag stattfand: „Die Operation der Franzosen fand gegen Nemilly statt und dauerte dieselbe von Samstag Nacht 12 Uhr bis Sonntag Mittag um 12 Uhr, um welche Zeit der letzte Kanonenschuß fiel. Die Verluste beiderseits sind nicht gering, der der Franzosen doch bedeutend größer, da sie sich stets in der Offensive befinden. Das

19. Infanterie-Regiment war abermals engagirt.“

Mannigfaltiges.

* (Die Krupp'sche Kanone.) Seelendurchmesser 1' 2", württemb., Rohlänge 18 1/4', Rohgewicht, incl. Verschluß 1000 Ctr. Anzahl der Rüge 40. Querschnitt 0,15". Gewicht des gußstählernen Hohlgeschosses 10 Ctr. Gewicht des massiven Geschosses 11 Ctr. Gewicht der Ladung 106—200 Pfd. Preis des Rohres, excl. Fracht, 160,000 fl. österr. Gewicht der Lafette, 500 Ctr., Preis der Lafette 60,000 fl. österr., Raumbanspruchung 40' mehr 9'. Bei 1000 Schuß, die das Rohr aushält, kostet 1 Schuß: Geschos 1000 fl. österr., Abnügung des Geschüzes 160 fl. österr., Pulverladung 50 fl. österr., zusammen 1210 fl. österr.

* Mit welcher geradezu an Wahnsinn streifenden Brutalität und Borntheit die Franzosen bei ihrem barbarischen Werk der Ausweibung aller Deutschen verfahren, dafür liegen bereits eine Menge Beispiele vor. Eines der auffallendsten, schreibt man den „Samb. Nachr.“, möchte aber doch die Vertreibung des schon 70jährigen Gelehrten und Orientalisten Julius v. Mohl sein, der bereits seit 40 Jahren Professor der orientalischen Sprachen am College de France, Mitglied des Instituts von Frankreich ist. Es ist einer der berühmtesten Gelehrten Europa's, unter den orientalischen vielleicht der erste; hat doch sein Wissen und seine Werke für Frankreich, für das er seit 1850, in welcher Zeit er seine Professur in Tübingen niederlegte und dem Rufe nach Paris folgte, eine große Fülle wissenschaftlichen Ruhmes gesammelt und eine Menge wissenschaftlicher Schüler nach Paris gezogen. Dafür muß er nun in seinen alten Tagen, ein Greis von 70 Jahren, aus Paris fliehen, wenn er nicht kriegsrechtlich behandelt sein will. Julius v. Mohl, der älteste von vier Brüdern, von denen jeder in seinem Fache Hervorragendes leistete, lebt nun vorerst in London, dürfte aber wohl bald für immer nach seiner Vaterstadt Stuttgart zurückkehren.

Mainz, 4. Okt. Der entsetzlichen Krankheit der Hundswuth ist am Samstag hier ein Menschenopfer erlegen. Dem berühmten Veterinärarzt Dr. Noll war vor etwa 14 Tagen ein krankes Schöpfhündchen gebracht worden. Beim Einschütten des Medicamentes biß ihn das Thier leicht. Obgleich er durch sofortiges Waschen und Lehen der Wunde die genügend scheinenden Vorbeugungen ergriff, schwellen Hand und Arm am sechsten Tage an und entwickelte sich unaufhaltsam die fürchterliche Krankheit. Der Unglückliche erkannte seinen Zustand vollkommen, entfernte seine Familie und bereitete sich auf das Ende vor. Sein Wunsch, ihm im entscheidenden Stadium durch Dessen der Schlagader die Leiden abzukürzen, konnten die Ärzte nicht willfahren; er starb unter den bekannten qualvollen Erscheinungen.

* (Eine vergessene Million.) Wie der „Sinn“ erzählt, ist in den Gewölben der Bank von Bengalen eine Million Pfund Sterling entdeckt worden, Eigenthum des Nawab Nazim von Bengalen, welche dort vor 13 Jahren deponirt wurde und in Vergessenheit gerieth. Die Zinsen dieser Summe, zu 6 Prozent, belaufen sich nun wieder zu einer Million.

* (Börsemisch.) An der Berliner Börse circulirt folgendes Räthsel: Wer hat bei dem Kriege das lebhafteste Geschäft gemacht? — Antwort: Mac Mahon, er hat zwei große Lager geräumt.

Letzte Nachrichten.

Aus Baden, 3. Okt. Wenn die unsichersten Gerüchte über die Motive der Capitulation von Straßburg theilweise auch durch die Erzählungen einzelner Offiziere hervorgerufen sein sollen, wie mitgetheilt wurde, so müssen diese Erzählungen schon dadurch allen Glauben verlieren, daß die Angaben jener Offiziere in Betreff des Hervorgangs bei der Uebergabe nach allen übrigen authentischen Berichten dadurch falsch sind. Ob die ganze Besatzung und die Bürgerschaft bis zum letzten Mann ausgehalten

haben würde, ist ein Punkt, der sich nicht ermitteln läßt; gelockert waren die Bande der Disciplin in den letzten Tagen bereits sehr arg; die Behauptung aber, daß die Festungswerke noch mehreren Stürmen widerstanden hätten, muß nach dem competenten Urtheile Sachverständiger wiederholt für total unbegründet erklärt werden. Der unter allen Umständen unmittelbar bevorstehende Sturm hätte zweifellos die Festung in die Hände der Belagerer geliefert, zu den bis dahin ausgestandenen Leiden aber nur neue nutzlose Schrecken für die Bevölkerung hinzugefügt. Zu den bereits berichteten meuchlerischen Anfällen in Strassburg ist am 1. d. ein weiterer gekommen, wie wir aus guter Quelle erfahren. Ein Juave schoß mit einem Revolver nach einem Soldaten, traf aber nicht; er wurde standrechtlich erschossen.

Seit gestern Abends ist die Pontenbrücke bei Kehl fertig und gehbar. — Das combinirte Corps badischer Truppen unter General v. Degenfeld geht mit entsprechender Cavallerie und Artillerie in drei Colonnen durch die Vogesen, um diese von den da und dort noch in Trupps von Hunderten herumziehenden Franctireurs zu säubern. — Schlettstatt ist bereits eng cernirt.

Wien, 3. Okt. Aus Anlaß von aus Petersburg eingelangten Depeschen, in denen von großen Rüstungen und Truppenbewegungen in Rußland Bericht erstattet wird, fand gestern ein Ministerrath statt, dem sämtliche Erzherzoge beigezogen waren; über etwaige da gefaßte Beschlüsse verlautet nichts. Die Besorgnisse bei unserem Hofe sind sehr groß, denn trotz aller von Officiösen verkündeten Annäherung an Preußen fürchtet man, daß die beiden nordischen Mächte eine Theilung Oesterreichs planen, und die telegraphische Meldung, wonach Graf Bismark die außerordentliche Bewilligung zur Ablieferung einer großen Quantität von Waffen an Rußland erteilt habe, war geeignet, diese Anschauung zu bestärken. Sollte wirklich die Eventualität eines Kampfes Oesterreichs mit Rußland eintreten, so dürfte hierbei ein neuer für Oesterreich sehr ungünstiger Factor eine Rolle spielen. Die k. k. Regierungsweisheit kann sich nämlich rühmen, den Vorschriften des Evangeliums getreu, zwei sich glühend hassende Gegner versöhnt zu haben; denn wer hätte es vor zwei, drei Jahren noch für möglich gehalten, daß die Polen mit der russischen Krute liebäugeln würden? Und doch geschieht dies heute, und es hat sich bereits eine starke Partei unter den Polen gebildet, welche weniger der Stellung der polnischen Nationalität in Oesterreich halber, als weil die bei uns herrschende Systemlosigkeit, das ewige Schwanken, das unaufhörliche Gewähren und Wiederrücknehmen von Concessionen sie nähergerade annodert, bereits sich mit dem Gedanken vertraut zu machen beginnt, unter russischer Oberherrschaft zu leben. Allerdings hoffen die so Denkenden auf einen baldigen Umschwung der europäischen Verhältnisse im Allgemeinen; mir scheint aber dieser Calcul etwas sanguinisch.

Bekanntmachungen.

W d n c h o f.

Farren-Verkauf.

Am nächsten

Dienstag den 11. Oktober 1870

Nachmittags 2 Uhr

verkauft der Unterzeichnete einen 3 1/2 Jahre alten sehr schönen Farren, welcher sowohl zum Ritt als zum Schlachten gut brauchbar ist.



Liebhaber sind in meine Wohnung eingeladen.

Georg Wohlfarth,
Bauer.

R u d e r s b e r g.

Auswanderern nach Amerika

kann auch während des Kriegs ganz sichere Dampfschiffahrt-Gelegenheit angeben

der Agent:

C. G. Breuninger.

W e l z h e i m.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum der Stadt Welzheim und Umgegend mache die ergebenste Anzeige, daß ich auf hiesigem Platze mein

Conditorei- & Spezerei-Geschäft

eröffnet habe.

Mein Bestreben wird stets dahin gehen, meine geehrten Besucher, welche ich hiemit aufs freundlichste einlade, reell und billig zu bedienen.

Louis Deimling.

Gebrüder Spohn in Ravensburg.

Flachs-, Hanf- & Werg-Spinnerei.

Mechanische Leinen-Weberei.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum **Spinnen**, wie auch zum **Spinnen und Weben**

Werg, Hanf und Flachs, gehechelt und ungehechelt, in geriebenem und gut geschwungenem Zustand.

Spinulohn beträgt per Schneller von 1000 Fäden 4 Kreuzer. Von gehecheltem Hanf und Flachs wird auch Fadenzwirn gefertigt.

Die Weberei, welche mit englischen Webstühlen der neuesten Art eingerichtet ist, befaßt sich mit dem Verweben der im Lohn gesponnenen Garne und garantiren wir für die außerordentliche Gleichheit und Dichtigkeit der Hemdenleinen, Werglein, Bauerntücher, Zwilche u. s. w. — **Weblohn** ist äußerst billig.

Die Agenten:

Heinr. Chr. Bilsinger, Welzheim.

J. Schroth jr., Alsdorf.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Welzheim.

Einige Simri sehr schöne

Zwetschgen

verkauft, wer? sagt

die Redaktion d. Bl.

Welzheim.

Feiles Faß.

Ein noch sehr gutes, weingrünes Faß, 4 Eimer 11 Lini haltend, hat um den billigen Preis von 33 fl. zu verkaufen, wer? sagt

die Redaktion d. Bl.

Welzheim.

Zwei gute in Eisen gebundene

Fässer.

3 und 4 Eimer haltend, hat zu verkaufen, wer? sagt

die Redaktion d. Bl.

Neuer R u d e r s b e r g.

Holz-Verkauf.

Am

Montag den 11.

l. Wts.

aus Lichteiche, Schulzenhau:



1 Eiche 336'

5 tannene Langholz-Stämme 256 C.'

13 ditto Säglöbke 729 C.'; 4 Kl.

büchene Scheiter und Prügel, 30 Kl.

ditto Nadelholz, 27. Kl. Anbruch.

Zusammenkunft zum Vorzeigen des Holzes um 8 Uhr auf dem Lichteiche-Sträßle,

zum Verkauf um 10 Uhr in Zumbach

Schorndorf den 1. Oktober 1870.

K. Forstamt.

Fischbach.

Welzheim.

Steuer-Büchlein

empfehl die Unterzuber'sche Buchdruckerei